

Froh zu sein bedarf es wenig

Wer meint, Menschen mit einer Behinderung können nicht fröhlich sein, irrt sich gewaltig. Weshalb ich das weiß? Ganz einfach...

Bereits seit 2004 begleite ich taubblinde Menschen auf ihren Reisen. Keine Reisen, die sie mit ihrer Familie unternehmen könnten. Nein, hier handelt es sich um Internationale Kultur- und Begegnungswochen für sehbehinderte, hörbehinderte und für taubblinde Menschen.

Von einigen Erlebnissen solcher Begegnungswochen möchte ich hier berichten.

Nachdenklich lege ich den Telefonhörer auf.

„Wer war es denn?“, fragt mich mein Mann, als ich mich wieder zu ihm aufs Sofa setze.

„Andys Mutter“, antworte ich knapp.

„Aha“, meint mein Mann nur. Er weiß genau, dass ich ihm gleich vom Inhalt dieses Telefonates berichten werde...

„Andy lässt fragen, ob ich ihn nach Zug begleiten kann.“

„Nach Zug? Wo liegt denn das?“

„Zug liegt in der Schweiz zwischen Zürich und Luzern. Es ist eine wunderschöne Altstadt an einem See, dem Zuger See“, sage ich, „und ehrlich gesagt, würde mich dieses Städtchen schon reizen.“

Mein Mann lacht und meint: „So wie du schwärmst, kann es sich nur um einen wunderschönen Ort handeln. Du wirst doch bestimmt zusagen ... oder hast du das schon?“

„Nein, habe ich noch nicht“, entgegne ich schmunzelnd.

„Aber du hast Recht, ich werde Andy nach Zug begleiten. Er soll gleich meine Zusage per Mail bekommen.“

„Moment mal“, wendet mein Mann ein, „wieso per Mail? Ich denke, er ist blind und taub. Geht das da überhaupt?“

„Aber natürlich mein Schatz, das geht. Und zwar über die Braillezeile. Ganz genau kann ich es dir nicht erklären. Ich weiß nur, dass vor etwa 30 Jahren die Braillezeilen entwickelt wurden, damit Blinde auch mit dem Computer Blindenschrift lesen können. Mit Hilfe von USB oder Bluetooth werden heute diese Geräte mit dem PC verbunden, und der Bildschirmtext wird auf einer Zeile in Blindenschrift übertragen.“

Lachend winkt mein Mann ab und sagt: „Schon gut. Das ist mir zu kompliziert. Aber ich weiß jetzt immerhin, dass Andy deine E-Mailnachricht lesen kann. Und nun mach schon, sag ihm zu.“

„So, weggeschickt“, murmele ich und fahre den Computer runter.

Während ich wieder in das Wohnzimmer zu meinem Mann gehe, empfängt mich Kaffeeduft. Schade, dass wir noch nicht im Freien sitzen können, denke ich, öffne die Terrassentür und trete hinaus. Dieser kurze Moment und ein Blick auf das Thermometer beweisen mir, dass es noch zu kalt dafür ist. Wir haben zwar schon Mitte Mai, aber der Winter zog sich diesmal besonders lange hin. Ich schließe die Tür wieder und freue mich auf einen gemütlichen Nachmittag mit meinem Göttergatten auf der Couch. Er reicht mir die Tasse mit meinem Lieblingsgetränk und sieht mich fragend an.

„Was ist?“, will ich von ihm wissen.

„Weiß Andy nun Bescheid, und ist er froh, dass er wieder von dir begleitet wird?“, fragt er.

„Keine Ahnung“. Ich zucke die Schultern. „Der PC ist aus. Ich schaue abends noch mal nach. Lasse es dir jetzt schmecken“, und ich beiße genüsslich ein großes Stück vom Streuselkuchen ab.

Ich merke eine gewisse Unruhe bei meinem Mann. Sage aber nichts. So vergehen einige Minuten. Noch kauend meint er plötzlich: „Kannst du mir die Geschichte mit dem Eis noch einmal erzählen, oder die, als du Andy Wasser anstatt Bier gegeben hast, oder...“

Wie kommt er jetzt darauf?, frage ich mich, nicke aber zustimmend. Dann nehme ich noch einen Schluck Kaffee, lehne mich auf dem Sofa zurück und beginne zu erzählen:

„Es war im Sommer 2008. Ich war wieder mal in Landschlacht im Internationalen Blindenzentrum, im ‚IBZ‘, wie du weißt. Dort begleitete ich diesmal nicht Andy, sondern Heinz. Heinz ist blind und schwerhörig. Wir saßen alle im Speisesaal und bekamen gerade unseren Nachtisch, ein Pückler-Eis. Als Heinz das Eis essen wollte, rutschte es immer wieder von seinem Löffel. Nach einigen missglückten Versuchen meinte er grinsend: ‚Das ist ein neues Angelspiel für Blinde.‘ Das hatte ich noch nie gehört, und ich musste herzlich lachen. Heinz lachte mit.“

Mein Mann schaut mich an und meint:

„Das wundert mich aber. War er nicht sauer, und resignierte er nicht?“

„Nein, ganz und gar nicht. Weißt du, ich finde es immer schön, wenn behinderte Menschen sich selber auf die Schippe nehmen. Und mag es nur Galgenhumor sein. Vielleicht gelingt es ihnen so, besser mit ihrem Schicksal klar zu kommen?“

„Das kann sein. Aber wie war die Geschichte mit dem Wasser?“

„Mit dem Wasser? Ach so. Die Geschichte meinst du. Das war auch lustig. Wir waren ...“

© Elfride Stehle